

Der Zeichner und Illustrator Joseph Nieriker

Autor(en): **Mittler, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **30 (1955)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Zeichner und Illustrator Joseph Nieriker

von Otto Mittler

Das städtische Museum hat während der letzten Monate im Rahmen der temporären Ausstellungen einen Ausschnitt aus dem Werk dieses Badener Künstlers gezeigt, eines Mannes, der es verdient, mit mehr als nur mit Geburts- und Todesdaten in den Lexika für Kunstgeschichte genannt zu werden.

Nieriker ist der letzte der ansehnlichen Reihe von Badener Bürgern, die sich während des 19. Jahrhunderts in der Pflege geistigen Lebens, zumal der Kunst, verdienstlich betätigten. Es sei erinnert an den Lithographen und Porträtisten Friedrich Hasler, dessen Werk wir früher in einer Ausstellung gewürdigt haben, sowie an die Maler Meyer-Attenhofer und Diethelm Meier, die beide einmal zu einer umfassenden Schau in unserm Museum gelangen sollten. Noch stärker hat der Landammann Edward Dorer mit seinen beiden Söhnen, dem Bildhauer Robert und dem Dichter Edmund, während Jahrzehnten das geistige Antlitz der Bäderstadt geprägt. Auch ihrer wird das Museum zu gegebener Zeit gedenken.

Geboren wurde Joseph Nieriker am 12. Mai 1828. Nach dem Besuch der Stadtschulen trat er beim erwähnten Lithographen Hasler in die Lehre. Daß er von seinem Meister im Zeichnen tüchtig geschult wurde, zeigen die beiden Porträts seiner Eltern von 1846, die frühesten von ihm erhaltenen Arbeiten. Mit 18 Jahren begab er sich an die Akademie der bildenden Künste in München. Ein noch erhaltenes Zeugnis vom ersten Studienjahr, in dem an antiken Modellen gearbeitet wurde, stellt Nieriker über Fleiß und Können vorzügliche Noten aus. Der Aufenthalt in München erstreckte sich über drei Jahre. Er erfreute sich dabei der Freundschaft der aus St. Gallen stammenden, bedeutenden Kupferstecher Heinrich Merz und Karl Gonzenbach, von denen er wesentlich gefördert wurde. Ob er in München den gleichaltrigen, von Menziken gebürtigen Johannes Burger, der später ebenfalls im Kupferstich Hervorragendes leistete, kennen lernte, vermögen wir nicht festzustellen. Das Studium wurde Nieriker erleichtert durch zwei Stipendien, die aus den Zinserträgen der Familienstiftungen der Nieriker und der Keller flossen. Der Fonds der Nieriker-Stiftung besaß damals ein Kapital von rund Fr. 50 000.—. Dessen Zinsen dienten der Unterstützung von Studierenden und Lehrlingen. Aus dem Kellerschen Stipendienfonds erhielt Nieriker 1851 durch den Stadtrat den ansehnlichen Betrag von 400 Fr. zugewiesen.

In den nächsten Jahren ist er als Lithograph und Kupferstecher in Sankt





Bischoff
6. August 18

Gallen, Luzern und Biel tätig. Er beschäftigt sich auch mit Porträtmalerei und erteilt Privatunterricht in Pastell- und Aquarellmalerei. 1854 hält er sich wieder in Baden auf. Der Stadtrat bewilligt dem jungen Kunstmaler die Bürgerholzgabe für den Fall, daß er während des Winters in der Vaterstadt bleibt. 1856 stirbt sein Vater Jacob Coelestin, drei Jahre später auch seine Mutter. Die Stammtafel der Nieriker im Wappenbuch der Stadt Baden von Walther Merz verzichtet auf die vollständige Angabe der Nachkommenschaft und nennt als letzten nur unsern Zeichenlehrer Joseph. In Wirklichkeit entsprossen der Ehe des Jacob Coelestin und der Helena Gsell ein Dutzend Kinder, drei Söhne, von denen zwei in jugendlichem Alter starben, und neun Töchter, von denen sechs sich verheirateten und Stammfolgen begründeten, die zum Teil heute noch fortleben.

Als einziger Sohn übernimmt Joseph Nieriker nach dem Tode der Mutter 1859 das väterliche, auf 7000 Fr. geschätzte Haus an der Metzggasse, das seither durch Umbau in der Filiale Moneta am Schulhausplatz aufgegangen ist. 1859 wird er als Lehrer für Zeichnen und Schreiben ans Progymnasium Burgdorf berufen. Hier wirkt er bis zum Frühjahr 1875, tritt dann vom Lehramt zurück, um ausschließlich seiner Kunst zu leben. Ein Jahr zuvor hat er auf sein Haus in Baden eine Hypothek von 3000 Fr. aufgenommen, wobei ihm der Stadtrat für die pünktliche Zinszahlung Bürgschaft leistet. Ob er den Betrag für Reisen oder für andere Zwecke verwendet, ist nicht erkenntlich. Jedenfalls weilt Nieriker 1878/79 in München und Süddeutschland. Davon zeugen einige in München entstandene Studien und eine Reihe schöner Aufnahmen süddeutscher Gebiete, zumal von Rothenburg ob der Tauber.

Nach seiner Rückkehr in die Schweiz wohnt er wohl bis um 1895 in Zürich. Von hier aus unternimmt er ungezählte Wanderungen. Mit Vorliebe wendet er sich dem Studium der Berge zu. Reiche Anregung findet er beim Bau der Bergbahnen, am Gotthard, an Brünig, Rigi und Arlberg. 1894 verkauft er sein Haus in Baden an einen Zahnarzt Gassmann von Zürich. Um sein künstlerisches Schaffen wird es dann stille. Die letzten Lebensjahre verbringt er, der Junggeselle geblieben ist, bei seiner Schwester, der Witwe Bori-Nieriker, an der Mellingerstraße in Baden. Er ist vereinsamt, kümmert sich um seine Mitbürger wenig, während die Mitwelt kaum mehr von ihm Notiz nimmt. So beachtet es die Öffentlichkeit fast nicht, als er am 20. April 1903 im Alter von 75 Jahren stirbt. Im «Badener Tagblatt» erscheint außer der von Frau Bori unterzeichneten Todesanzeige und der Danksagung kein Wort eines Nachrufs. Nur die «Schweizer Freie Presse» bringt am 21. April eine knappe Würdigung, offenbar aus der Feder des streitbaren Redaktors Josef Jäger, des späteren Stadtmanns. Darin wird erklärt, mit Joseph Nieriker sei ein

Mann gestorben, dem weit über sein äußeres Ansehen hinausreichende geistige Bedeutung und künstlerische Befähigung zukomme. Weiter heißt es: «Die älteren Jahrgänge der Leipziger «Illustrierten Zeitung» sowie verschiedene ausländische Illustrationswerke enthalten Zeichnungen Nierikers, meist stimmungsvolle Bilder aus dem schweizerischen Hochgebirge, aber auch Gelegenheitsillustrationen von Volksfesten und dergleichen. Schreiber des Gegenwärtigen hat in früheren Jahren dem alten Herrn mitunter am Schachbrett gegenübergesessen und dabei Gelegenheit gehabt, den geistigen Fonds des bescheidenen Künstlers genauer kennen zu lernen. Leider ist die Zahl derer, die den Verstorbenen auch nur annähernd nach seinem wahren Wert zu schätzen wußten, eine sehr kleine. Doch war Jos. Nieriker über dieses sein Incognito bei seinen Mitbürgern nie besonders traurig. Ohne eigentlich krank gewesen zu sein, ist er hinübergeschlummert.»

Der zeichnerische Nachlaß Nierikers ist nach seinem Tod in den Besitz des inzwischen ebenfalls verstorbenen Zeichenlehrers Eugen Märchy gelangt und vor sieben Jahren von unserm Museum käuflich erworben worden. Was sich hier erhalten hat, ergibt neben den 16 Skizzenbüchern immerhin gegen 600 Nummern, von denen in der Ausstellung nur ein Drittel gezeigt werden konnte. Das Gesamtwerk muß unvergleichlich größer gewesen sein. Vieles ist jedenfalls nach der Reproduktion in Zeitschriften verloren gegangen. Manches wird noch bei Verwandten und Privaten gehütet. Daß die Arbeiten vorwiegend Illustrationszwecken dienten, mag es erklären, wenn in öffentlichen Sammlungen nur sehr wenig von Nieriker sich findet. Um so erfreulicher ist es, daß wenigstens das Museum seiner Vaterstadt einen schönen Teil des Werkes für die Nachwelt gerettet hat.

Die Sichtung dieses Nachlasses gibt uns heute einen Begriff von der großen Arbeitskraft und Vielseitigkeit des Künstlers, der während vier Jahrzehnten in allen Teilen der Schweiz und der Nachbarländer, in Städten und Dörfern wie im Hochgebirge mit nimmermüder Beobachtungsfreude gearbeitet und mit dem Zeichenstift festgehalten hat, was ihm interessant und charakteristisch erschien.

Reiche Anregung findet Nieriker beim Bau der Gotthardbahn, besonders in den Jahren 1881 und 1882. Eine Fülle von Aufnahmen aus dem Reuß- und Tessintal zeigt, wie er die Bauarbeiten verfolgt, mit Vergnügen die landschaftlichen Reize wie die köstlichen Arbeitertypen unter den Italienern beobachtet. Manche der Bilder sind in volkskundlicher wie soziologischer Hinsicht geradezu Kabinettstücke. Im Tessin, am Comersee und in Chiavenna befindet sich Nieriker erst recht im Element. Er schafft mit den Motiven der Landschaft, charakteristischer Volkstypen, der Stadt- und Dorfwinkel Bilder von

hohem dokumentarischem Wert. Aufschlußreich für die Topographie von Burgdorf, der Stätte seiner langjährigen Lehrtätigkeit, sind die flüchtig hingeworfenen Skizzen seiner Bücher wie die ausgeführten Zeichnungen, die die bernische Stadt vor und nach dem Brand vom 21. Juli 1865 und diesen selber in einer farbigen Lithographie darstellen. Merkwürdig gering ist im Nachlaß die Ausbeute der engern Heimat. Von Baden haben sich nur wenige Zeichnungen erhalten. In früheren Jahren betätigte sich Nieriker auch als Porträtist. Bis jetzt sind aber wenige Arbeiten bekannt geworden, so das in der Ausstellung gezeigte Bildnis des Badener Bäckers Theodor Schnebli, seines Schwagers, und je ein farbiges Porträt seines Vaters und seiner Mutter aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, zwei Stücke, die sich heute im Besitze von Angehörigen der Familie in Zürich befinden. Dürftig ist auch der handschriftliche Nachlaß Nierikers. Was wir davon kennen, verrät indessen, daß er nicht nur in der Zeichnung, sondern auch in Wort und Schrift mit großer Prägnanz sich auszudrücken verstand. Dies ist der Fall in einem Kommentar zu einer 18 Stück umfassenden Bildfolge über die Brünigbahn. Dasselbe läßt sich sagen von Tagebuchnotizen über seine Wanderungen und zeichnerischen Aufnahmen im bündnerischen Aversal während des Juli 1893 und im Glarnerland kurz nachher.

Der damals 65jährige Künstler war noch immer ein tüchtiger Berggänger. Von besonderem Interesse ist sein Bericht über die eben erwähnten Wanderungen im Bündnerland von 1893. Er nennt nämlich darin als seinen Weggefährten den mit ihm fast gleichaltrigen Ludwig Knaus von Berlin. Wenn Nieriker mit ihm, der in früheren Jahren die Meisterklasse der Akademie für bildende Künste in Berlin geleitet hatte und in deutschen wie ausländischen Ausstellungen viel gefeiert wurde, zu einer Wanderung in den Schweizerbergen sich traf, so darf wohl geschlossen werden, daß der berühmte deutsche Maler dem Kunstschaffen des Schweizers die Anerkennung nicht versagte.

Knaus galt zu seiner Zeit als vorzüglicher Porträtist und als Maler köstlicher Kinderszenen wie des von den niederländischen Meistern übernommenen Genrebildes. Er traf am 6. Juli 1893, von Basel kommend, in Zürich ein und fuhr gleichen Tags mit Nieriker nach Bonaduz, wo sie gegen Abend die St. Georgskirche besichtigten. Während der folgenden drei Tage wanderten sie von Rätzüns aus durch die malerischen Dörfchen des Heinzenberges, über Präz, Sarn, Portein, Masein nach Thusis, von dort über Rongellen nach Andeer, Inner-Ferrera und Cresta-Avers, wo sie ihr Standquartier hatten. Während Knaus schon am 14. Juli wohl wegen des anhaltend regnerischen Wetters abreiste, blieb Nieriker weitere zehn Tage im Bündnerland. In seinem Bericht verzeichnet er nicht nur sorgsam die mit Knaus oder allein ausgeführ-

ten Bergbesteigungen und Wanderungen, Besichtigungen von Kirchen und Ruinen, sondern auch die jeweiligen angefertigten Zeichnungen, von denen in seinem Nachlaß und in den Skizzenbüchern manches zu finden ist. Skizzen erwähnt er aus dem Dörfchen Sarn, wo die beiden Wanderer am 7. Juli übernachteten, dann besonders von Cresta und der dortigen Kirche, vom Gasthaus am Wege nach dem Forcellinapfaß, von Pürt, auf dem Rückweg aus der Gegend von Thusis, von den weitläufigen Ruinen auf Hohenrätien, vom Surettahorn, von der Baldestein bei Sils und vom Schloß Campi. Nicht weniger fesseln ihn die Orte und Ruinen des Domleschg, das malerische Scharans mit der gotischen Kirche und Rodels, wo er zu Mittag den besten Veltliner findet. Daß er auf dieser wie auf den andern Wanderungen für Geselligkeit, gute Unterkunft und eine gepflegte Tafel empfänglich ist, braucht nicht zu verwundern.

Nierikers heute zu gedenken und ihn nach Verdienst zu würdigen, da nun sein Werk wenigstens im Überblick uns vorliegt, betrachten wir als Verpflichtung. Er ist, wie viele seiner Bilder zeigen, ein mit Humor begabter Mensch, der indessen starken Gefühlsschwankungen unterworfen ist, der nach einem Siege am Schachbrett aufgeräumt in seine Junggesellenbude zu Zürich heimkehrt, aber verärgert seine Schuhe in die Zimmerecke schleudert, wenn er verloren hat. Als Künstler ist er ein Kind seiner Zeit, die mit der Verwendung der Photographie zu Illustrationszwecken noch in den Anfängen steckt und darum durchaus Freude an pittoresk-naturalistischen Darstellungen der Kunst hat. Als Vertreter dieser Richtung, als Reporter mit dem Zeichenstift verdient Nieriker durchaus Anerkennung und einen Platz in der schweizerischen Kunstgeschichte.

Quellen und Literatur: Protokolle des Gemeinderates und Bürgerregister Band II im Staatsarchiv. – Schweizer Freie Presse vom 21. April 1903. – Schweiz. Künstlerlexikon, hgg. von K. Brun, IV, 573. – Schweiz, hgg. von der Schweiz. Zentrale für Verkehrsförderung. Augustheft 1954. – W. Merz, Wappenbuch der Stadt Baden. – F. Lüdy-Tenger, Burgdorf im Bilde. Burgdorfer Jahrbuch 1955, S. 112–125.

Die Bilder zu diesem Aufsatz stammen aus der Nieriker-Sammlung im Landvogteischloß und stellen dar: 1. Urner Dorfstraße; 2. Junger Italienerarbeiter beim Gotthardbahnbau (1881).